

*Clemens Bohrer*, Babel oder Pfingsten? Elektronische Medien in der Perspektive von Marshall McLuhan (Zeitzeichen; Bd. 23), Ostfildern (Schwabenverlag) 2009 [350 S.; ISBN 978-3-79661445-3]

Ist das Medium nun die Botschaft oder ist es das nicht! Die Axt, der Schweiß, die Stirne heiß ... Was Schillers hohle Gasse einst gewesen fürs teutsche Bildungsbürgertum, das scheint *Herbert Marshall McLuhan* fürs globalisierte Dorf zu sein: Der Einen Welt beliebtester Zitatenschleuderer. Ob der kanadische Philosoph, Geisteswissenschaftler, Professor für englische Literatur und und und Medientheoretiker allerdings auch noch in 200 Jahren schillern wird, bleibt naturgemäß noch abzuwarten. Seine Werke sind aktuell auf [www.amazon.eu](http://www.amazon.eu) online und käuflich erwerbbar, die Expertensuche des Österreichischen Bibliothekenverbundes wirft steigende Zahlen bei Universitätsschriften aus, die auf das Schlagwort „McLuhan“ hören. *McLuhan* boomt im dritten Jahrtausend. Und in der Tat passen seine bekanntesten Zitate so gut auf die moderne Medienwelt, derer auch wir Theologen und Religionspädagoginnen uns so selbstverständlich bedienen. Nur, *McLuhan* war längst friedlich entschlafen, als das Internet die Welt der zivilen Technik betrat.

Es ist *Clemens Bohrer*s Verdienst, auch die Theologie beziehungsweise die Religionspädagogik auf Möglichkeiten der *McLuhan*-Rezeption abgeklopft zu haben. Es mag zwar so sein, dass elektronische Medien schon längst in den Schulalltag und damit auch in den Religionsunterricht Einzug gehalten haben (12), die Reflexion darüber, worin der Eigenstand dieser Medien besteht und was sie mit uns machen, wenn wir glauben, sie zu benutzen, nimmt ganz gewiss nicht den ihr gebührenden Raum ein. Abhilfe schafft hier in der Tat *McLuhan*, für den elektronische Medien unter bestimmten Bedingungen sogar „erlösenden und heilenden Charakter“ (21) haben können. Die im *Kapitel 2* (32-62) beschriebenen „Erscheinungen auf dem Bildschirm“ legen Zeugnis dafür ab, fürs Online-Beichten braucht es nicht einmal Second Life, um nur ein markantes Beispiel zu benennen. Der Hauptteil der Arbeit (*Kapitel 3*: „Medien verstehen“; 63-168) widmet sich daher konsequent dem, was *McLuhan* ganz pragmatisch „unsere technologische Umwelt und ihre psychischen und sozialen Konsequenzen zu verstehen“ (63) nennt. Dazu gehört wesentlich seine Idee von Medien als Körperextensionen, als Ausweitung des Zentralnervensystems bis hin zum weltumspannenden Bewusstsein: Hier erklärt sich auch der als *McLuhan Equation* bekannte Satz, denn statt der Inhalte rückt er das Medium selbst in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit (vgl. 85). Und das hat Folgen fürs Medienverstehen: Zum Beispiel: Zur Erklärung der Differenz zwischen Figur und Grund wird das Beispiel des Autos verwendet: „Wenn man allein auf den Wagen schaut, sieht man nur die Figur. Der nicht auf den ersten Blick erfasste Grund besteht aus dem Netz von Straßen, Tankstellen, Autobahnen, Parkplätzen, Werkstätten, den Gewohnheiten im Zusammenhang mit dem Gebrauch eines Autos, wie das Pendeln vom Wohnort auf dem Dorf zum Arbeitsplatz in der Stadt oder der Urlaub mit dem Wohnwagen usw.“ (92). Oder: Mit *Narcissusnarcosis* beschreibt *McLuhan* den Effekt, dass die Körperextensionen durch neue Technologien nur durch Abschaltung der Wahrnehmung erträglich werden. Oder: Neue Medien werden immer auf dem Hintergrund der alten gedeutet (zum Beispiel der Computer als spannendere Schreibmaschine), sie

haben Container-Funktion (der Inhalt eines Mediums ist immer ein anderes Medium, also Schrift ist der Aufbewahrungsbehälter für Sprache, Buch für Schrift, Internet für Buch ...). Spannend auch die Idee einer unterschiedlichen „Temperatur“ von Medien (abhängig vom Grad der Einbeziehung der Nutzer/innen), erhellend die Zuordnung akustischen oder visuellen Raumes unterschiedlicher Epochen unserer Kulturgeschichte (vgl. 126).

Ein zentrales Moment in *McLuhans* Kulturgeschichte der Medien bildet das Motiv der „Rückkehr“ oder „Wiederholung“, in dessen Kontext auch das zweitberühmteste *McLuhans*-Zitat verständlich wird: Durch die global und gleichzeitig verfügbaren elektronischen Medien wird der Dorfplatz wiederhergestellt, der sich dadurch auszeichnet, dass die Ereignisse, die im Dorf stattfinden, für alle Bewohner gleichzeitig wahrnehmbar ablaufen: „Die Einheit des Erlebnisraumes stellt das vielleicht wichtigste Moment einer stammesähnlichen Gesellschaftsstruktur dar, das McLuhan durch Elektrizität wieder zurückgewonnen sieht.“ (132)

Von daher wird die mythologische, magische und religiöse Aufladung elektronischer Medien nicht nur nachvollziehbar, sondern geradezu als wesentlich und notwendig erkennbar: „Wie der verlorene Sohn kehrt der Mensch im elektronischen Zeitalter zu sich selbst und der Gemeinschaft zurück, überwindet die Entfremdung und findet sich im ‘global village‘ in einem Zustand ursprünglicher Einheit wieder“ (21).

Es ist nicht zu ignorieren, dass Medien massiven Einfluss auf Erziehung, Bildung und Sozialisation der Jugend von heute ausüben. Im Sinne *McLuhans* sind sie durchaus sinnvoll und zweckentsprechend als Bausteine in einem „erweiterten Lernraum [...], der gewissermaßen die ganze Welt umfasst“ (292), anzusehen. Dennoch werden virtuelle Welten niemals Ersatz für reales Leben sein und im pädagogischen Kontext auch nicht sein dürfen. Es liegt auch eine Gefahr darin, der Form mehr Bedeutung zuzumessen als dem Inhalt. Und solch ein Gedanke muss keinen Widerspruch zu wohlwollender und anerkennender *McLuhans*-Rezeption darstellen, denn „die Selbstreferentialität des Mediums ist nicht zu beheben, sondern zu erhellen.“ (296), wie *Bohrer* seinen akademischen Lehrer *Bernd Trocholepczy* zitierend resümiert.

„Religionspädagogisches Erziehen und Bilden lebt von Medien. In der christlichen Religion ist Jesus Christus der erste und ausgezeichnete Vermittler der heilsbringenden Botschaft vom Reich Gottes für die Menschen.“ (299) Und das ist gut so.

Johannes Ketzler